



Foto: Fotolia

Self Service Analytics

## Statische Dashboards bremsen Analytik-Profis aus

Corona hat Volkswirtschaften erschüttert und ganze Branchen auf den Kopf gestellt. Statische Dashboards reichen nicht mehr aus, um diesen Wandel zu bewältigen. Nötig sind vielmehr Echtzeit-Analysen, die sämtliche Daten im Unternehmen einbeziehen.

**FRAGT MAN** Datenanalysten nach ihrem Arbeitsalltag, hört man häufig, dass sie viel Zeit mit Nachbesserungsarbeiten ohne analytischen Nutzen verlieren. Laut der Deloitte-Studie ‚Analytics and AI-driven enterprises thrive in the Age of With: The culture catalyst‘ beklagen 92 Prozent der data Scientists, dass sie viel Zeit für operative Arbeiten benötigen, die nichts mit ihrer eigentlichen Aufgabe zu tun haben. Für die Kernarbeit der Analyse steht den Datenteams dadurch nur die Hälfte ihrer Zeit zur Verfügung. Anders ausgedrückt: Wenn Personalkosten die größte Ausgabe und Investition eines jeden Unternehmens sind, wird die Hälfte davon für Dashboards verschwendet.

Bei so viel operativem Aufwand bleibt den Datenteams nur wenig Zeit und Energie für echte Innovationen. Tatsächlich geben ganze 68 Prozent von Ihnen an, dass ihnen nicht genügend Zeit für die Umsetzung gewinnbringender Ideen bleibt.

Fragmentierte Tools führen zu fragmentierten Erkenntnissen. Statt einer sauberen, schlanken und optimierten Erkenntnismaschine ist die traditionelle Analytik mit ihren Dashboards häufig ein Flickenteppich inkonsistenter Technologien. Jeder nachgelagerte Punkt hängt dabei von der Funktionsfähigkeit der vorherigen Instanz ab. Weil sich dieser Zustand in den vergangenen zwanzig Jahren nicht wesentlich geändert hat, haben viele Datenteams das Durchwursteln als akzeptable Lieferkette von Daten zu Erkenntnissen etabliert. Doch damit haben sie keinen nennenswerten Einfluss auf das Endergebnis ihres Unternehmens. Teure Analytics-Spezialisten werden für die Aufgaben von Systemmanagement-Fachkräften zweckentfremdet.

Eine weitere Hürde liegt darin, dass die meisten Unternehmen mindestens drei konkurrierende Dashboard-Tools verwenden, die auf den

Vorlieben der einzelnen Mitarbeiter basieren. Diese Tools verschlimmern die ohnehin schon aufgeblähte Infrastruktur, führen zu inkonsistenten Antworten, verursachen Sicherheits- und Governance-Probleme und zwingen die Geschäftsanwender dazu, von Tool zu Tool zu springen, um sich Erkenntnisse zu verschaffen.

Eine derart fragmentierte Herangehensweise korreliert direkt mit einem geringen Geschäftserfolg. Daten und Analysen werden als der Schlüssel zu einem Wettbewerbsvorteil für Unternehmen angepriesen. Fragmentierte Erkenntnisse für Geschäftsanwender bewirken allerdings genau das Gegenteil. Sehr deutlich wird dies im bereits zitierten Bericht von Deloitte. Dort heißt es, dass 80 Prozent der Unternehmen, die einen einzigen, gemeinsamen Satz von Tools und Methoden für die Bereitstellung von Erkenntnissen für Geschäftsanwender standardisieren, ihre Geschäftsziele übertreffen.

## Dynamische Daten versus statische Dashboards

Daten sind ein lebendiges Gebilde, das sich ständig verändert. Dashboards hingegen sind statisch und flach. Sie bilden einen bestimmten Moment mit pixelgenauer Klarheit ab und liegen dann im sprichwörtlichen Regal, um nie wieder erwähnt zu werden. In der Zwischenzeit schrumpft die Haltbarkeit der verwendeten Daten dramatisch. Viele Dashboards sind daher bereits in kürzester Zeit veraltet.

Laut dem Report ‚Data Analysts: A Critical, Underutilized Resource‘ von Dimensional Research beklagen Analysten, dass 86 Prozent der Daten, die sie zur Gewinnung von Erkenntnissen verwenden, veraltet sind, wobei knapp die Hälfte dieser Daten zwei Monate oder älter ist. Geschäftsanwender treffen demnach oft millionenschwere Entscheidungen auf der Grundlage veralteter Daten.

Nicht nur die Datenpunkte selbst ändern sich ständig, sondern auch das ihnen zugrundeliegende Datenschema. Laut Dimensional Research ändern sich durchschnittlich 60 Prozent der Datenschemata monatlich. Jedes Mal, wenn dies geschieht, können selbst einfache Änderungen eines Spaltennamens das Dashboard in der Folge zerstören. Das zwingt Datenteams stundenlang Fehlerprotokolle durchzugehen, um den Ursprung des Problems herauszufinden und zu korrigieren.

## Enorme Datenmengen bleiben ungenutzt

Obwohl moderne Datenteams ihr Bestes tun, um mithilfe von Dashboards Einblicke zu vermitteln, scheitern sie oft dabei, Erkenntnisse aus den heutigen Unmengen von Daten zu ziehen. Nicht selten bleiben Milliarden von Datenzeilen ungenutzt. Jüngsten Schätzungen zufolge werden mehr als 50 Prozent aller Unternehmensdaten nicht verwendet. Laut Studien der Enterprise Strategy Group geben 63 Prozent der Datenverantwortlichen an, dass es sich bei der Hälfte

oder mehr der Daten um sogenannte Dark Data (also ungenutzte oder unbekannte Daten) handelt; 57 Prozent sagten, dass das Datenvolumen schneller wächst als die Fähigkeit ihres Unternehmens, damit Schritt zu halten. Infolgedessen räumten 47 Prozent ein, dass ihre Unternehmen angesichts des raschen Anstiegs des Datenvolumens ins Hintertreffen geraten werden. Kein Wunder also, dass vier von fünf Verantwortlichen angeben, dass das Datenvolumen die größte Herausforderung bei der Erschließung von Dark Data darstellt.

Diese Zahlen sind alarmierend. Erfolgreiche Unternehmen müssen alle ihre Daten nutzen, um das Ergebnis zu verbessern. Unternehmen, die Dark Data erfolgreich erschließen, können ihren Jahresumsatz um durchschnittlich 5,3 Prozent steigern und ihre jährlichen Betriebskosten um durchschnittlich 4,8 Prozent senken.

## Dashboards lassen Analysten hinterherhinken

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass traditionelle Dashboards keine konsistenten und zuverlässigen Einblicke in der Geschwindigkeit und in dem Maßstab liefern können, wie es Führungskräfte heute benötigen. Es fehlen mehrere Merkmale:

- **Keine Möglichkeiten zur Zusammenarbeit**  
Die Entwicklung von Dashboards erfolgt in Silos. Das erschwert die Zusammenarbeit von Analysten.
- **Keine Auffindbarkeit und Wiederverwendbarkeit**  
Mehrere, voneinander getrennte Veröffentlichungsserver, die jeweils separat verwaltet werden und über unterschiedliche Zugriffs- und Berechtigungskontrollen verfügen, führen zu einem hohen operativen Aufwand und einer enormen Verschwendung von Analysedaten. Die Informationen gehen verloren in einem Meer von unterschiedlichen Dashboards und Servern, und die Analysten vergeuden Zeit mit nutzlosen Aufgaben.

## Der Autor



Foto: ThoughtSpot

Michael Krause ist Diplom-Informatiker und arbeitet als Customer Success Manager beim Business-Intelligence-Spezialisten ThoughtSpot.

- **Kein sicherer Fernzugriff auf Daten und Erkenntnisse**  
Komplexe Pipelines und die Entwicklung von Desktops machen die Verwaltung von Zugriffskontrollen zu einem Alptraum für Data Governance- und Sicherheitsteams.
- **Keine Bereitstellung von Einblicken auf Knopfdruck:**  
Die Entwicklung neuer Anwendungsfälle erfordert ein monatelanges Sammeln von Geschäftsanforderungen, Datenmodellierung und Entwicklung, zusätzlich zur Governance- und Sicherheitsvalidierung. Das führt zu einer nahezu endlosen Prozesskette in Sachen Compliance, Datenaktualisierung und Veröffentlichung.

Diese Einschränkungen machen es für Unternehmen unmöglich, die geplanten umfassenden datengesteuerten Veränderungen umzusetzen. Stattdessen erfolgen die Änderungen schrittweise, und der geschäftliche Nutzen verläuft oft im Sande.

Um in der Digitalisierung erfolgreich zu sein und schnell Maßnahmen ergreifen zu können, benötigen Unternehmen Einblicke in Echtzeit, die auf der Analyse aller vorhandenen Daten basieren. Statische Dashboards sind diesen Anforderungen nicht mehr gewachsen. *if*